

ARBEIT

BEWEGUNG

GESCHICHTE

ZEITSCHRIFT FÜR HISTORISCHE STUDIEN 2017/II

SECHZEHNTER JAHRGANG

MAI 2017

Bis Dezember 2015: JahrBuch für Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung

**SCHWERPUNKT: JUDENTUM UND REVOLUTION:
DER WELTVERBAND POALE ZION ZWISCHEN
ZIONISMUS UND KOMMUNISMUS**

*Mario Keßler: Die Komintern und die Poale Zion 1919 bis 1922.
Eine gescheiterte Synthese von Kommunismus und Zionismus*

*Jan Rybak: Sozialistischer Zionismus in der europäischen Revolution 1917 bis 1923.
Widersprüche emanzipatorischer Identitäten*

*Christian Dietrich: Zwischen Sowjetrussland und Eretz Israel.
Die Radikalisierung des österreichischen Arbeiterzionismus 1918 bis 1920*

*Orel Beilinson: Judentum, Islam und Russische Revolution.
Betrachtungen aus der Sicht vergleichender Geschichtswissenschaft*



METROPOL

Impressum

ISSN: 2366-2387 • ISBN: 978-3-86331-343-2

Herausgeber:

© Förderverein für Forschungen zur
Geschichte der Arbeiterbewegung e. V.
Weydingerstr. 14–16 • D–10178 Berlin

Verlag:

Metropol Verlag
Ansbacher Str. 70 • D–10777 Berlin
www.metropol-verlag.de
veitl@metropol-verlag.de

Redaktion: David Bebnowski, Fabian
Bennewitz, Dr. Ralf Hoffrogge (V. i. S. d. P.),
Dr. Christa Hübner, Dietmar Lange, Katja
Müller, Dr. Monika Rank, Robert Schmieder,
Dr. Axel Weipert

Weydingerstraße 14-16, D-10178 Berlin
www.arbeit-bewegung-geschichte.de
redaktion@arbeit-bewegung-geschichte.de

Für Buchbesprechungen:

buchbesprechungen@arbeit-bewegung-geschichte.de

„Arbeit – Bewegung – Geschichte“
erscheint dreimal jährlich (Januar, Mai,
September) im Metropol Verlag Berlin
im Gesamtumfang von ca. 660 Seiten.
Jahresabonnement 35,- € (Inland)
bzw. 45,- € (Ausland), einschl. Porto;
Einzelheftpreis 14,- €, zzgl. Porto.
Das Abonnement verlängert sich zu den
jeweils geltenden Bedingungen um ein
Jahr, wenn es nicht zwei Monate vor
Jahresende schriftlich gekündigt wird.

Bestellungen, Vertrieb und

Anzeigenannahme: Metropol Verlag.

Die in „Arbeit – Bewegung –
Geschichte“ veröffentlichten Texte sind
urheberrechtlich geschützt. Es erscheinen
nur Beiträge, die nicht anderweitig zur
Veröffentlichung angeboten wurden
oder bereits publiziert sind (Druck
und Internet). Wird ein Manuskript
zur Publikation angenommen, gehen
die Veröffentlichungsrechte an den
Herausgeber, auch für eine Online-
Publikation auf der Website der
Zeitschrift. Manuskripte (nur letzte
 Fassungen) können per E-Mail,
 vorzugsweise als word-Datei, bei der
 Redaktion eingesandt werden. Beiträge
 sollten 40 000, Berichte 10 000 und
 Buchbesprechungen 8000 Zeichen
 nicht überschreiten (inkl. Fußnoten und
 Leerzeichen). Die Redaktionsrichtlinien
 sind auf unserer Website abrufbar.
 Namentlich gezeichnete Beiträge geben
 nicht die Meinung der Redaktion wieder.
 Beiträge für die Zeitschrift werden nicht
 honoriert. Hefte bis einschl. Jahrgang 2015
 können – soweit noch vorhanden – über
 die Redaktion bestellt werden.

Satz: Metropol Verlag

Druck: buchdruckerei.de, Berlin

Die Redaktion bedankt sich bei Hildegard
Fuhrmann und Rainer Knirsch für die
Unterstützung beim Korrekturlesen.

Redaktionsschluss: 1. 4. 2017

Inhalt

- 7 *Ralf Hoffrogge*: Zum Schwerpunkt „Judentum und Revolution. Der Weltverband Poale Zion zwischen Zionismus und Kommunismus“
- 15 *Mario Kessler*: Die Komintern und die Poale Zion 1919 bis 1922. eine gescheiterte Synthese von Kommunismus und Zionismus
- 31 *Jan Rybak*: Sozialistischer Zionismus in der europäischen Revolution 1917 bis 1923. Widersprüche emanzipatorischer Identitäten
- 49 *Christian Dietrich*: Zwischen Sowjetrussland und Eretz Israel. Die Radikalisierung des österreichischen Arbeiterzionismus 1918 bis 1920
- 65 *Orel Beilinson*: Judentum, Islam und Russische Revolution. Betrachtungen aus der Sicht vergleichender Geschichtswissenschaft

500 Jahre Reformation

- 86 *Hartmut Henicke*: Arbeiterbewegung und Reformationsrezeption vom Vormärz bis zum Ersten Weltkrieg – Erkenntnisse und Grenzen

Weitere Artikel

- 106 *Roland Karassek*: „Arbeitnehmer“ und „Arbeitgeber“ – eine begriffsgeschichtliche Spurensuche
- 128 *Francesco Di Palma*: Konflikt und Normalisierung. SED und PCI vor der Herausforderung des Prager Frühlings (1968–1970)

Berichte

- 145 *Jule Ehms/Ralf Hoffrogge/Richard Stoenescu*: „Limits, Barriers and Borders“. 13. Historical Materialism Conference in London
- 151 *Holger Czitrich-Stahl*: Alte Wunden, die langsam heilen könnten. Colloquium „Weltkrieg. Spaltung. Revolution – Sozialdemokratie 1916–1922“ in Berlin
- 155 *Dietmar Lange*: 150 years Karl Marx's „Capital“. Reflections for the 21st Century. Konferenz in Athen am 14. und 15. Januar 2017

Buchbesprechungen

- 160 Paul Levi: Ohne einen Tropfen Lakaienblut. Gesammelte Schriften, Reden und Briefe. Bd. II/1 und II/2: Sozialdemokratie. Sozialistische Politik und Wirtschaft (*Reiner Tosstorff*)
- 162 Holger Böning: Volksarzt und Prophet des Schreckens. Julius Moses. Ein jüdisches Leben in Deutschland (*Herbert Bauch*)
- 165 Peter Haumer: Julius Dickmann – „... daß die Masse sich selbst begreifen lernt“. Politische Biografie und ausgewählte Schriften (*Peter Nowak*)
- 168 Helga Krohn: Bruno Asch – Sozialist. Kommunalpolitiker. Deutscher Jude. 1890–1940 (*Herbert Bauch*)
- 171 Frank Ahland: Bürger und Gewerkschafter. Ludwig Rosenberg 1903 bis 1977. Eine Biografie (*Jan-Eric Hansen*)
- 173 Roger V. Seifert/Tom Sibley: Revolutionary Communist at Work: a Political Biography of Bert Ramelson (*Ralf Hoffrogge*)
- 176 Olaf Kistenmacher: Arbeit und „jüdisches Kapital“. Antisemitische Aussagen in der KPD-Tageszeitung Die Rote Fahne während der Weimarer Republik (*Mario Keßler*)
- 179 Jürgen Kocka: Arbeiterleben und Arbeiterkultur. Die Entstehung einer sozialen Klasse (*Joachim Heinz*)
- 182 Wilhelm Kaltenborn: Schein und Wirklichkeit. Genossenschaften und Genossenschaftsverbände. Eine kritische Auseinandersetzung (*Gisela Notz*)
- 184 Iuditha Balint/Hans-Joachim Schott (Hrsg.): Arbeit und Protest in der Literatur vom Vormärz bis zur Gegenwart (*Jürgen Hofmann*)
- 186 Karl Marx/Friedrich Engels: Gesamtausgabe (MEGA). Erste Abteilung: Werke, Artikel, Entwürfe. Band 7: Februar bis Oktober 1848, bearb. von Jürgen Herres und François Melis (*Walter Schmidt*)
- 189 Rolf Hecker/Richard Sperl/Carl Erich Vollgraf (Hrsg.): Zu den Studienmaterialien von Marx und Engels (*Georg Fülberth*)
- 192 Michael Quante/David P. Schweikard (Hrsg.): Marx-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung (*Walter Schmidt*)
- 194 Thankmar von Münchhausen: 72 Tage. Die Pariser Kommune 1871 – die erste „Diktatur des Proletariats“ (*Florian Grams*)

- 197 Michael Lausberg: Kropotkins Philosophie des kommunistischen Anarchismus (*Jochen Weichold*)
- 199 Christiane Baumann: Der Pappel-Friedhof in Prenzlauer Berg. Eine kleine Berliner Stadt-Geschichte (*Walter Schmidt*)
- 202 Sobhanlal Datta Gupta: Rosa Luxemburg (*Mario Keßler*)
- 203 Jutta Limbach: „Wahre Hyänen“. Pauline Staegemann und ihr Kampf um die politische Macht der Frauen (*Claudia von Gélieu*)
- 206 Karl Braun u. a. (Hrsg.): Friedenszeiten. Zum Eigensinn der Monate Januar 1913 bis Juli 1914 (*Hartmut Henicke*)
- 209 Adam Mayer: Naija Marxisms. Revolutionary Thought in Nigeria (*Jan Hoff*)
- 211 Wladislaw Hedeler: Nikolai Bucharin – Stalins tragischer Opponent. Eine politische Biografie (*Gleb J. Albert*)
- 215 Klaus Ahlheim: Kriegsgeburt. Ein autobiografisches Fragment (*Günter Benser*)
- 216 Gerhard Oberkofler: Konrad Farner. Vom Denken und Handeln des Schweizer Marxisten (*Andreas Fasel*)
- 218 Sonja Begalke/Claudia Fröhlich/Stephan Alexander Glienke (Hrsg.): Der halbierte Rechtsstaat. Demokratie und Recht in der frühen Bundesrepublik und die Integration von NS-Funktionseliten (*Florian Grams*)
- 221 Kristian Steinnes: The British Labour Party, Transnational Influences and European Community Membership, 1960–1973 (*Horst Riedel*)
- 222 Ulrich van der Heyden/Wolfgang Semmler/Ralf Straßburg (Hrsg.): Mosambikanische Vertragsarbeiter in der DDR-Wirtschaft. Hintergründe – Verlauf – Folgen (*Christiane Mende*)
- 223 Hanno Plass (Hrsg.): Klasse – Geschichte – Bewusstsein. Was bleibt von Georg Lukács' Theorie? (*Matthias István Köhler*)
- 226 Uli Schöler: Herausforderungen an die Sozialdemokratie (*Horst Klein*)
- 231 Autorinnen und Autoren

Schwerpunkt

Zum Schwerpunkt „Judentum und Revolution.

Der Weltverband Poale Zion

zwischen Zionismus und Kommunismus“

Ralf Hoffrogge

In diesem Jahr steht nicht nur der 100. Jahrestag der russischen Revolutionen vom Februar und Oktober 1917 an,¹ sondern auch jener der Balfour-Deklaration vom 2. November 1917. In dieser versprach der britische Außenminister Lord Arthur James Balfour die Einrichtung einer „nationalen Heimstätte“ des jüdischen Volkes in Palästina – noch bevor der britische General Allenby die Eroberung des osmanisch beherrschten Gebietes abgeschlossen hatte. Oktoberrevolution und Balfour-Deklaration fallen in die Endphase des Ersten Weltkrieges. Sie waren Stationen im Zerfall der europäischen Festlandsimperien: des Osmanischen Reichs, Österreich-Ungarns und des Russischen Zarenreiches. Dieser Auflösungsprozess war nicht das Ende des imperialen Zeitalters. Doch bedeutete das Jahr 1917 mit Kriegswende und Revolution eben nicht nur für die sozialistische Arbeiterbewegung ein Jahr des Sturm und Drangs, sondern auch für die unterdrückten Nationalitäten Ost- und Mitteleuropas. Sie pochten energischer denn je auf das „Selbstbestimmungsrecht der Völker“.

Ein Sonderfall war der Zionismus als jüdische Nationalbewegung. Denn die jüdische Bevölkerung verfügte noch weniger als andere „Nationen ohne Staat“ über ein geschlossenes Siedlungsgebiet. Zudem war ihr Status zwischen Religion, Abstammungsgemeinschaft oder Nation auch unter den Juden selbst heftig umstritten. Unbestritten war dagegen die massive Diskriminierung gerade im Zarenreich, in dessen Grenzen ein Großteil der europäischen Judentum lebte. Seit der Jahrhundertwende wurden daher ein Exodus und die Gründung eines jüdischen Staates propagiert, vorzugsweise in Palästina. Dieser anfangs utopische Plan schien 1917 mit Lord Balfours Versprechen in greifbare Nähe gerückt.

1 Den Revolutionen widmen wir uns im September mit dem Heft 2017/III und seinem Schwerpunkt „An den Rändern der Revolution – Marginalisierung und Emanzipation im internationalen Revolutionszyklus ab 1917“.

Doch schon der Sturz des Zaren stellte dessen Notwendigkeit radikal infrage, die Februarrevolution versprach Emanzipation ohne Auswanderung. Sie beschleunigte sich 1917 zur sozialistischen Revolution, und im November 1918 weckten die Revolution in Deutschland und der Kollaps des Habsburgerreichs gar weltrevolutionäre Hoffnungen. Für die um 1900 entstandene Strömung des Arbeiterzionismus, der Sozialismus und Zionismus vereinen wollte, brach der latente „Widerspruch emanzipatorischer Identitäten“ nun offen aus.

Diesem Prozess widmen sich anhand des sozialistisch-zionistischen Weltverbandes „Poale Zion“ und seiner Entwicklung in den Jahren 1917 bis 1920 die Beiträge unseres Schwerpunktes von Mario Keßler, Jan Rybak und Christian Dietrich. Sie befassen sich mit den Gruppen der Poale Zion in Österreich-Ungarn, dem Zarenreich und Palästina; sie untersuchen mit Seitenblicken auf Westeuropa den Konflikt zwischen weltrevolutionärer Hoffnung und Siedlungstoptie, der 1920 mit der Spaltung der Poale Zion endete. In einem vierten Beitrag ergreift Orel Beilinson abschließend Plädoyer für eine vergleichende Perspektive und weitet den Blick von der Poale Zion zur Frage von „Judentum und Revolution“ in größerem zeitlichem und inhaltlichem Kontext.² Gegenstand des Vergleichs sind die Erfahrungen von Juden und Muslimen als marginalisierte Gruppen im Zarenreich.

Judentum und Sozialismus – ein Verhältnis mit Geschichte

Das Schwerpunktheft bezieht sich damit nicht nur auf den engeren Zeitraum der Revolutionsjahre ab 1917, sondern setzt eine längere Beschäftigung unserer Zeitschrift mit dem Verhältnis von Judentum und sozialistischer Arbeiterbewegung fort.³ Dieses Verhältnis soll im Folgenden kurz angerissen werden.

- 2 Mit diesem Titel erschien in hebräischer Sprache jüngst ein Sonderheft der Zeitschrift „Chidushim“: Moshe Zuckermann/Rachel Livne-Freudenthal (Hrsg.): Jews and Revolutions – special issue of: Chidushim. Studies in the History of German and Central European Jewry, 18 (2016).
- 3 Insbesondere in den letzten fünf Jahren wurden uns, damals „Jahrbuch für Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung“ (im Folgenden: Jahrbuch), vermehrt Beiträge zu Judentum und Arbeiterbewegung eingereicht. Die daraus resultierenden Veröffentlichungen sind im Folgenden kurz referiert. Ein umfassender Forschungsüberblick ist dies selbstverständlich nicht, siehe dazu unter anderem: Walter Grab (Hrsg.): Juden und jüdische Aspekte in der Deutschen Arbeiterbewegung 1848–1918, Tel Aviv 1977; Mario Keßler: Antisemitismus, Zionismus und Sozialismus. Arbeiterbewegung und jüdische Frage im

Vor allem der Antisemitismus trug seit dem 19. Jahrhundert zur Hinwendung von Angehörigen der jüdischen Intelligenz zum Sozialismus bei. Gleichzeitig wirkten in West- und Mitteleuropa die älteren und stärkeren Einflüsse von Aufklärung und Assimilationsstreben weiter. Insbesondere in Frankreich und Deutschland entstand ein jüdisches Bürgertum, dessen politische Einstellungen liberal bis konservativ waren. Sozialistinnen und Sozialisten galten als *enfants terribles*. Der prominenteste dieser dissidenten Bürgersöhne war Karl Marx, der Möglichkeiten und Grenzen bürgerlicher Emanzipation in seiner Schrift „Zur Judenfrage“⁴ reflektierte. Sein Zeitgenosse Moses Hess (1812–1875) kam vom selben Ausgangspunkt zu anderen Schlüssen. Er war zunächst einflussreicher Vertreter des Frühsozialismus, nahm jedoch mit seiner Schrift „Rom und Jerusalem“ von 1862 die Forderung nach einem Judenstaat vorweg.⁵

Der sich um diese Idee konzentrierende Zionismus wurde spätestens 1897 mit einem ersten Kongress in Basel von der intellektuellen Utopie zur politischen Bewegung.⁶ Obwohl der Zionismus Impulse bürgerlicher Nationalbewegungen aufnahm – Hess orientierte sich am italienischen Risorgimento –, blieb er lange mehrheitlich sozialistisch geprägt.⁷ Denn der Zionismus traf als „verspätete“ Nationalbewegung nicht nur auf einen entwickelten Industriekapitalismus, sondern auch auf bereits ausformulierte Kapitalismuskritik. Vor allem jedoch waren die Adressaten, an die sich die zionistischen Aufrufe richteten, weniger das zahlenmäßig kleine jüdische Bürgertum in West- und Mitteleuropa als die jüdischen Massen im Osten. Dort machte das Judentum innerhalb einer Generation seine große Transformation in die kapitalistische Moderne durch, Urbanisierung und Proletarisierung stellten religiöse Weltdeutungen infrage. Gleich-

20. Jahrhundert, Mainz 1993; Jack Jacobs: On Socialists and the Jewish Question after Marx, New York 1992; Enzo Traverso: Die Marxisten und die jüdische Frage, Mainz 1995; Ludger Heid/Arnold Paucker: Juden und deutsche Arbeiterbewegung bis 1933. Soziale Utopien und religiös-kulturelle Traditionen, Tübingen 1992.

4 Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 1, S. 347–377.

5 Moses Hess: Rom und Jerusalem, 2. Auflage, Leipzig 1899.

6 Für die resultierenden Debatten in der internationalen Arbeiterbewegung siehe Mario Keßler: Zionismus und internationale Arbeiterbewegung. 1897–1933, Berlin 1994.

7 Erwähnt werden muss, dass kulturzionistische Bestrebungen auch ohne territoriale Nationalstaatsforderungen auskamen – und dass der Ort des Judenstaats lange umstritten blieb, bis sich der Siedlungsgedanke in Palästina durchsetzte.

zeitig wurde die von den Antisemiten aufgeworfene „Judenfrage“ angesichts von Pogromen wie in Kischinew 1903 gerade im Zarenreich zur Existenzfrage.⁸

Auswanderung, aber auch politische Radikalisierung waren die Folge. Die Lage verschärfte sich mit dem Scheitern der Revolution von 1905 bis 1907. Im russisch beherrschten Polen etablierte sich Antisemitismus als „Nationale Reaktion“ auch innerhalb der Opposition, die jüdische Bevölkerung fand sich eingeklemmt zwischen imperial-großrussischem und national-polnischem Antisemitismus.⁹

Die Verhältnisse drängten somit zur Tat. Das jüdische Proletariat, zahlenmäßig in der Mehrheit gegenüber einer schmalen Intelligenzija, sah sich doppelt unterdrückt: als Teil der Arbeiterklasse und je nach Auffassung als nationale bzw. religiöse Minderheit. Ähnliches galt für die jüdische Bevölkerung in den Ostgebieten des Habsburgerstaates.

Dementsprechend ist es nicht verwunderlich, dass schon vor 1914 in beiden Imperien neben dem „reinen“ Zionismus oder Sozialismus „arbeiterzionistische“ Gruppen auftraten, die partikulare und universale Emanzipation miteinander versöhnen wollten.

Dies war eine jüdische Kritik am deutschsprachigen Marxismus der II. Internationale, der religiöse Identitäten de-thematisierte und trotz seiner Ablehnung des Antisemitismus von jüdischer Eigenexistenz im Sozialismus nichts wissen wollte. Sowohl Kautsky in seiner Schrift „Rasse und Judentum“ von 1914¹⁰ als auch Otto Bauer in seiner Schrift zu „Nationalitätenfrage und Sozialdemokratie“ von 1907 sahen die Juden nicht als eigene Nation.¹¹ Bauer, selbst assimilierter Jude, entwarf zwar ein wegweisendes Konzept „national-kultureller Autonomie“ für die nichtdeutschen Gruppen des Habsburgerstaates. Er hielt jedoch die Assimilation der territorial versprengten jüdischen Bevölkerung für unumkehrbar.¹²

8 Auch von sozialistischer Seite wurde diese Existenzfrage gesehen, etwa von Rosa Luxemburg; siehe Rosa Luxemburg: Nach dem Pogrom: Texte über Antisemitismus 1910/11, hrsg. von Holger Politt, Potsdam 2014.

9 Siehe Wiktor Marzec: Die Revolution 1905 bis 1907 im Königreich Polen – von der Arbeiterrevolte zur nationalen Reaktion, in: Arbeit – Bewegung – Geschichte (ABG), H. 2016/III, S. 27–46; Volltext online: www.arbeit-bewegung-geschichte.de.

10 Karl Kautsky: Rasse und Judentum, Berlin 1914.

11 Otto Bauer: Die Nationalitätenfrage und die Sozialdemokratie, Wien 1907.

12 Bauers Schrift gilt als Kernstück des Austromarxismus. Für dessen politisch-theoretische Entwicklung war der Beitrag assimilierter Juden wesentlich. Diese sahen sich jedoch wie Bauer selbst gerade nicht als Vertreter jüdischer Interessen, sondern betonten den sozialistischen Universalismus, Assimilation und Emanzipation bedingten einander in ihrem Denken. Doch nicht nur Juden, sondern auch Jüdinnen trugen zum Austromarxismus bei,

Von marxistischer Seite wurde der Zionismus vor 1914 auch mit dem Argument abgelehnt, er sei als Besiedlung bereits bewohnter Gebiete eine Form des Kolonialismus. In Deutschland konnte sich ein Linkszionismus daher nur in den revisionistischen, weniger kolonialkritischen „Sozialistischen Monatsheften“ artikulieren.¹³ Sie boten auch jüdischen Intellektuellen Osteuropas wie dem Sozialrevolutionär Chaim Zhitlowsky Raum für Kritik an der Gleichsetzung von Assimilation und Sozialismus.¹⁴ Obwohl sie von vielen Jüdinnen und Juden geteilt wurde,¹⁵ schlug die aus Fortschrittsdenken und Religionskritik abgeleitete sozialistische Assimilationsforderung vielfach in eine Ignoranz kultureller Differenz um. Sie erschwerte letztlich auch die Auseinandersetzung mit dem erstarkenden Antisemitismus.¹⁶

Die damalige Kritik zionistischer Siedlungsprojekte lässt sich jedoch gerade nicht auf Antisemitismus reduzieren, sondern wurde von jüdischen Massenorganisationen geteilt. Der „Allgemeine Jüdische Arbeiterbund in Russland, dem Königreich Polen und Litauen“ (kurz: Bund) etwa lehnte den Zionismus explizit ab und forderte ähnlich wie Otto Bauer national-kulturelle Autonomie in einem multiethnisch-sozialistischen Staat.

so etwa die heute fast vergessene Ökonomin Tatiana Grigorovici (geb. Pistermann). Siehe Horst Klein: Tatiana Grigorovici (1877–1952). Zum 60. Todestag der Austromarxistin, in: *JahrBuch*, H. 2012/III, S. 132–141.

- 13 Siehe Andreas Morgenstern: Die Sozialistischen Monatshefte im Kaiserreich – Sprachrohr eines Arbeiterzionismus?, in: ebenda, S. 5–25; Volltext online: www.arbeit-bewegungsgeschichte.de.
- 14 Siehe Kay Schweigmann-Greve: Chaim Zhitlowsky (1865–1943) und seine Auseinandersetzung mit dem Marxismus, in: *JahrBuch*, H. 2015/I, S. 86–113.
- 15 Isaak Deutscher prägte für sie den Term des „non-jewish Jew“, siehe Isaak Deutscher: *Der nichtjüdische Jude*. Essays, Berlin 1988.
- 16 Sie begünstigte auch Fälle von Antisemitismus in den sozialdemokratischen Parteien Europas, wo dieser jedoch nie eine Dominanz erreichte. Siehe Jörn Wegner: „Free-born Englishmen“ und „Jew financiers“. Antisemitismus in der britischen Arbeiterbewegung während des zweiten Burenkrieges, in: *JahrBuch*, H. 2012/III, S. 26–39. Zur Frage von Juden und Antisemitismus in der SPD siehe Shulamit Volkov: The Immunization of Social Democracy against Anti-Semitism in Imperial Germany, in: Grab (Hrsg.). *Juden*, S. 63–80; sowie Reinhard Rürup: Sozialismus und Antisemitismus in Deutschland vor 1918, in: ebenda, S. 203–224.

Arbeiterzionismus – der Weltverband Poale Zion

Die Ablehnung des Zionismus durch Bolschewiki, Menschewiki und den Bund wurde zum Gründungsmoment der Bewegung „Poale Zion“ (PZ, hebräisch für „Arbeiter Zions“). Bereits ab 1901 hatten sich zionistische Kreise vom Bund abgespalten und 1906 unter dem Einfluss ihres führenden Theoretikers Ber Borochow in Russland zur „Jüdischen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei“ vereinigt. 1907 fand ein erster internationaler Kongress in Den Haag statt, denn schon früh hatten sich arbeiterzionistische Gruppen in der jüdischen Diaspora der USA und Westeuropas, aber auch in Wien und anderen Städten Österreich-Ungarns formiert. Ergebnis war der „Allweltliche Jüdische Sozialistische Arbeiterverband Poale Zion“. Im Verhältnis zu den nichtjüdischen Arbeiterbewegungen waren seine Sektionen marginale Zirkel,¹⁷ in Osteuropa jedoch erfassten sie eine beachtliche absolute Zahl von Aktiven. In Palästina war die von der PZ propagierte Verbindung von Sozialismus und Zionismus prägend bis weit über die Staatsgründung Israels hinaus. Poalezionisten inspirierten die Kibbuzbewegung, ihr gemäßigter Flügel wurde unter David Ben Gurion zu einer Keimzelle der israelischen Sozialdemokratie (Mapai), die das Land bis 1977 regierte. Und auch die Palästinensische Kommunistische Partei, später Kommunistische Partei Israels, entstand aus einer Spaltung der Poale Zion.

In ihrem Ursprungsgebiet wurde die Poale Zion dagegen schon in den 1920er-Jahren zerrieben. Unter dem Einfluss der Revolutionen 1917 und 1918 stellten viele lokale Gruppen im Zarenreich und in Österreich-Ungarn die zionistischen Siedlungspläne zurück. Eine Spaltung des Weltverbandes war 1920 die Folge. Auf der einen Seite standen kommunistische Sektionen, die sich in Richtung der Dritten Internationale orientierten, während die andere Seite weiterhin an zionistischer Siedlungsagitation festhielt und sich auf die Sozialdemokratie bezog. Während viele Mitglieder des zionistischen Flügels ihre Auswanderungspläne in den Folgejahren realisierten, wurde die weltrevolutionäre Hoffnung der linken PZ enttäuscht. Im Zuge der Stalinisierung wurde ihre Eigenständigkeit in der Sowjetunion immer mehr beschnitten, 1928 wurde die Gruppe verboten. Ein im selben Jahr als Kompensation eingerichtetes „Jüdisches Autonomes

17 So etwa in Deutschland, wo sich erst im Laufe der Novemberrevolution eine Sektion der PZ herausbildete, siehe Momme Schwarz: Eine jüdische Randerscheinung – Der Poale-Zionismus in Deutschland, in: Die Internationale Schule für Holocaust-Studien (ISHS), Yad Vashem, Jerusalem 2011.

Gebiet“ um die Stadt Birobidschan im fernen Osten der Sowjetunion konnte seine Autonomie nur wenige Jahre genießen – in den dreißiger Jahren wurden auch dort jiddische Sprache und Kultur von Repressalien erstickt. Die Allianz mit der Komintern führte somit zur Liquidierung, nicht zur Verwirklichung jüdisch-sozialistischer Autonomie. Dieses Ende war 1917 kaum absehbar, wie Mario Keßler in seinem einleitenden Beitrag zum Verhältnis von Poale Zion und Komintern nachzeichnet. Von den ihr zuneigenden Sektionen der PZ verlangte die Komintern die Aufgabe ihrer Siedlungsziele in Palästina, sie stand damit jedoch noch in der Tradition der schon vor 1914 geäußerten Kritik am Konflikt zwischen jüdischen Siedlungsplänen und arabischer Bevölkerung.¹⁸

Trotz der rigiden Haltung der KI kam die Spaltung in der Anfangsphase nicht nur von oben. Viele Sektionen der Poale Zion gaben ihre Siedlungsagitation im Rahmen der revolutionären Euphorie aus eigenen Stücken auf. Diesen Prozess beschreibt Jan Rybak in seinem Beitrag über „Widersprüche emanzipatorischer Identitäten“ der PZ in Ost- und Mitteleuropa. Der Autor stellt die These auf, dass eine lokale Radikalisierung durch aktive Teilnahme an den Revolutionen 1917 im Russischen Reich und 1918 in Österreich-Ungarn entscheidender Faktor für die Wendung zum Kommunismus war – ein Impuls, der den westeuropäischen Gruppen der PZ fehlte. Eben diese Radikalisierung untersucht Christian Dietrich in einer Detailstudie anhand der poalezionistischen Zeitschrift „Freie Tribüne“ aus Wien. Er zeichnet die Debatte um Kommunismus und Zionismus in ihrer lokalen Dynamik nach und kann die bisherige Forschung dahingehend differenzieren, dass auch nach dem Anschluss der linken Poale Zion an die Komintern die Siedlungsagitation in Richtung Palästina teilweise fortgesetzt wurde.

Den Abschluss des Schwerpunktes bildet ein Beitrag von Orel Beilinson zum Verhältnis von jüdischer und muslimischer Bevölkerung zu den Russischen Revolutionen der Jahre 1905 bis 1917.¹⁹ Der Vergleich verweist noch einmal

18 Eine Kritik, die auch von einer Minderheit von Linkszionisten in Palästina geteilt wurde, wie etwa dem Mitbegründer der KP Palästinas, Joseph Berger. Siehe dazu Mario Keßler: Kommunistischer Aktivist in Palästina und Opfer des Stalinismus: Joseph Berger (1904–1978), in: *JahrBuch*, H. 2015/I, S. 113–134.

19 Die nichtrussischen Minderheiten waren entscheidend für die Dynamik der Revolutionen von 1917 und prägten auch die Haltung der Bolschewiki zur Nationalitätenfrage. Siehe Eric Blanc: Ein neuer Blick auf das Verhältnis von Bolschewiki und nationalen Befreiungsbewegungen im Zarenreich, in: *JahrBuch*, H. 2015/II, S. 28–43; Volltext online: www.arbeit-bewegung-geschichte.de.

grundsätzlich auf die Rolle nationaler und religiöser Minderheiten im Kontext imperialer Herrschaft, auf das Spannungsverhältnis zwischen universalistischen und partikularen Emanzipationsvorstellungen, das die jüdische Arbeiterbewegung Ost- und Mitteleuropas prägte.

Diese weiterführende Dimension wird in der Rubrik „Buchbesprechungen“ ergänzt durch Rezensionen verschiedener Studien zu Judentum und jüdischen Biografien in der europäischen Arbeiterbewegung. Wir begegnen etwa dem sozialistischen Mediziner Julius Moses (1868–1942), dem Wiener Rätekommunisten Julius Dickmann (1894–1942), dem Frankfurter Sozialdemokraten und Kommunalpolitiker Bruno Asch (1890–1940), dem DGB-Vorsitzenden Ludwig Rosenberg (1903–1977) sowie dem britischen Kommunisten und Gewerkschafter Bert Ramelson (1910–1994). Die Biografien lenken den Blick auf die Katastrophe des Holocaust, aber auch die Stalinisierung der Komintern – zwei Entwicklungen, welche die Akteure der hitzigen Debatten innerhalb der Poale Zion nicht voraussehen konnten. Beide veränderten nicht nur alle späteren Auseinandersetzungen um Judentum und Revolution, sondern auch die Perspektiven sozialistischer Politik an sich.